



Foto: Claudia Zwiener

## Von der Schulversagerin zur Schulbegleiterin

Dieses Interview mit Claudia Zwiener, die als Schulbegleiterin arbeitet, soll zeigen, wie Erwachsene mit einer Dyskalkulie ihren Weg gefunden haben.

**BVL: Wie war denn Ihre Schulzeit mit der Dyskalkulie?**

C. Zwiener: Kompletter Horror, entmutigend, demotivierend, schrecklich ...

**BVL: Worin fühlen Sie sich durch die Dyskalkulie am meisten beeinträchtigt?**

C. Zwiener: Ich würde sagen, die ganze Existenz oder das ganze Menschsein oder das ganze Schülersein waren im Prinzip komplett beeinträchtigt.

**BVL: Kannten sich denn Ihre Lehrkräfte mit der Dyskalkulie aus?**

C. Zwiener: Ich glaube nicht.

**BVL: Hat Sie denn jemand darauf angesprochen, woran das liegen kann, dass das nicht so gut läuft mit dem Rechnen?**

C. Zwiener: Es gab natürlich immer wieder Diskussionen, warum ich so schlecht in Mathe bin. Es ist auch schon lange her, denn ich wurde 1976 eingeschult. Damals hat man dann einfach den Stempel faul und desinteressiert aufgedrückt bekommen. Ich denke, man hätte es damals umdrehen und diesen Stempel den Lehrkräften oder den verantwortlichen Pädagogen aufdrücken müssen! Sie haben sich einfach keine Zeit genommen, sich mit den Neigungen oder Begabungen der Schüler auseinanderzusetzen.

**BVL: Wurden Sie schulisch gefördert?**

C. Zwiener: Ich habe Nachhilfe bekommen, aber das war im Prinzip auch nicht besser als der Unterricht. Der gleiche Stoff, den man nicht verstanden hat, wurde einem wieder vorgelegt und dann hieß es: „Setz dich hin, rechne das aus.“ Soweit ich mich noch erinnern kann,

mussten wir auch einen Standard bei den Lösungswegen erfüllen, also man konnte nicht selber zu Hilfsmitteln greifen oder sich vielleicht selber Lösungswege erarbeiten. Alles war noch sehr standardisiert, und man musste diesem Standard entsprechen.

**BVL: Wie ging es denn nach dem Hauptschulabschluss bei Ihnen weiter? Was haben Sie dann gemacht?**

C. Zwiener: Ich hatte einfach Glück, dass mein Vater in einem Unternehmen Disponent war, in denen dann auch Familienmitglieder eine Ausbildung bekommen haben, egal wie grottschlecht sie in der Schule waren. Ich habe dort eine Ausbildungsstelle als Kauffrau im Einzelhandel, im Fachbereich Uhren Schmuck, be-

kommen und da ist dann genau das Gegenteil passiert. Ich war in der Ausbildung so gut und hab mich selbst so übertroffen, dass ich dann eine der wenigen war, die die vorzeitige Abschlussprüfung machen durfte und erfolgreich bestand. Am besten gefiel mir damals, dass die Abiturientin in der Klasse das nicht durfte.

**BVL: Hatten Sie denn in der Ausbildung noch Probleme mit der Dyskalkulie?**

C. Zwiener: Eher weniger, denn in Mathe durften wir den Taschenrechner verwenden, und mein jetziger Ehemann war bei mir in der Klasse, der mir alles gut erklären konnte. Wir haben uns in der Berufsschule kennengelernt und

haben dann auch noch in der Berufsschulzeit geheiratet. Er konnte mir dann Buchführung so erläutern, dass ich von der 6, die ich in der Realschule in Buchführung hatte, auf eine 1 gekommen bin. Das war echt der Wahnsinn.

**BVL: Wie ist das bei Ihnen im Alltag? Fühlen Sie sich auch noch heute durch die Dyskalkulie beeinträchtigt oder haben Sie das ganz gut kompensiert?**

C. Zwiener: Also das ist schwierig zu sagen. Ich fühle mich noch beeinträchtigt, weil ich mir Dinge nicht selbst zutraue. Das Ganze hat sich dann Stück für Stück gewandelt, ich schaue oft, was ich geleistet habe oder was ich so vollbringen kann. Manchmal kann ich gar nicht glauben, dass ich das wirklich selbst war. Ich habe immer noch irgendwie das Gefühl, nee,

das kannst du ja sowieso nicht, oder, dass das geklappt hat, war eigentlich eher Glück oder du hast es anderen zu verdanken. Dass das totaler Unsinn ist, weiß ich, da ich viele Dinge selbst mache, aber es ist im Prinzip immer noch so ein Misstrauen da, das ich mir gegenüber selbst hege.

**BVL: Viele Menschen mit einer Dyskalkulie berichten, dass sie als Erwachsene noch Schwierigkeiten haben, Mengen und Entfernungen einzuschätzen, Probleme mit der Zeit haben, sodass man meist überpünktlich ist, weil man Angst hat, zu spät zu kommen. Ist das bei Ihnen im Alltag auch so?**

C. Zwiener: Das erlebe ich absolut genauso. Bei meinem Mann und mir ist alles klar geregelt. Er kümmert sich um die Finanzen, weil ich wenig mit vierstelligen Zahlen anfangen kann. Wenn ich jetzt zum Beispiel weiß, wir haben monatlich einen bestimmten Betrag zur Verfügung, muss er mir das im Prinzip so umrechnen, dass ich weiß, wir haben jeden Tag den Betrag X zur Verfügung. Damit kann ich dann rechnen und da kann ich mir auch ein Bild davon machen. Ich habe immer noch wahnsinnige Probleme mit großen Mengen, mit der Überschaubarkeit von Berechnungen. Mit der Überpünktlichkeit trifft das auch auf mich zu. Ich kann auch Men-

schenmengen nicht überschauen. Bei einer Versammlung kann ich nicht sagen, wie viele Leute da waren. Wir waren zufällig in Berlin als das mit dem Ukraine Krieg losging. Wir waren am Brandenburger Tor und ich war völlig überwältigt, wie viele Menschen da waren. Meine Mengeneinschätzung war aber um ein Vielfaches niedriger als ich dann am nächsten Tag in der Zeitung gelesen habe.

**BVL: Wie haben Sie es denn geschafft, einen guten Weg mit der Dyskalkulie zu finden?**

C. Zwiener: Mit dem Taschenrechner ... irgendwann hab ich's dann einfach ausgeblendet, also Mathe war dann auch nicht mehr so relevant. Jetzt versuche ich, mich neu damit zu arrangieren. Ich mache mir in meinem Job als Schulbegleiterin meine Erfahrungen zunutze. Ich betreue ein Kind in der vierten Klasse, von der ersten Klasse an, das eine geistige Behinderung hat und in Mathe noch schlechter

ist als ich. Ich mache es mir wirklich zunutze, dass ich so furchtbar in Mathe war, weil ich gemeinsam mit meinem Schüler Lösungswege erarbeite, und das kommt mir auch zugute. Wir haben den guten alten Rechenschieber eingeführt, und ich spiele UNO mit ihm. Das fördert wirklich die Leistungsfähigkeit meines Schülers und mir gibt es wieder ganz neues Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

**BVL: Was würden Sie anderen Menschen mit einer Dyskalkulie auf den Weg geben?**

C. Zwiener: Also auf jeden Fall raus in die Öffentlichkeit damit, auf keinen Fall verschweigen. Ich bin so der Mensch, der in die Offensive geht und sage, okay, das ist ein Problem, das Problem hab' ich, helft mir, einen guten Weg für mich zu finden. Natürlich arbeite ich mit, aber ich würde jedem dazu raten, sich dazu zu be-

kennen und einfach Forderungen an Politik und Gesellschaft zu stellen, dass man damit nicht alleine gelassen wird, gegebenenfalls sich auch mal vor den Bundestag stellen und darauf aufmerksam machen, dass Menschen mit einer Legasthenie oder Dyskalkulie nicht doof sind.

**BVL: Vielen Dank für das interessante Gespräch und Ihre Offenheit.**

Das Interview hat Annette Höinghaus mit Claudia Zwiener geführt. Lesen Sie auch das Profil von Claudia Zwiener in dieser Ausgabe.

# Mein Profil

**Aktueller Beruf:**  
Schulbegleiterin



## Berufliche Stationen/Werdegang

Ausbildung zur Kauffrau im Einzelhandel durch familiäre Beziehungen (mein Quali ist grotten-schlecht mit einer 6 in Mathe).

In der Berufsschule wurde ich zur Überfliegerin (Lernen durch „Be-greifen“, also Anfassen, darüber reden usw.), da sich meine Ausbilder viel Zeit für mich genommen haben.

## Menschen, die mich unterstützt haben

Mein Ehemann, der in der Berufsschule mein Banknachbar war und mich beim Lernen unterstützt hat. Meine Ausbilderinnen in meinem Lehrberuf. Menschen, die meine wirklichen Fä-

## Meine persönlichen Erfolgsfaktoren

Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit, „harte, schonungslose Kommunikation“: Ich schäme mich nicht für meinen schlechten Hauptschulab-

## Meine Wünsche für die Zukunft

Einen kompletten Neuaufbau unseres Bildungssystems. Entweder Aufwertung von Haupt- und Mittelschulen oder die Abschaffung von höheren Schulen (Gymnasien, Real- und Wirtschaftsschulen), die in Zukunft durch Ge-

Im Jahr 2010 wurde ich aufgrund meiner Erfahrungen als Pflegemutter eines schwerbehinderten Kindes von einem Kinder- und Jugendhilfezentrum als Mitarbeiterin in der sozialpädagogischen Familienhilfe angeworben, ohne dass ich je Sozialpädagogik studiert habe. Dieser Träger hat meine wirklichen Fähigkeiten erkannt und mir eine einzigartige Chance gegeben.

higkeiten erkannt, an mich geglaubt und mich als Arbeitnehmerin im sozialen Bereich angeworben haben.

schluss und kommuniziere offen, was ich an unserem Bildungssystem und der entsprechenden Politik kritisiere.

samtschulen ersetzt werden. Das Abschaffen der defizitorientierten Leistungsgesellschaft: stattdessen das Fokussieren auf die wirklichen Fähigkeiten und Stärken der Schüler und die Schüler darin zu fördern.